

Diskussionsergebnisse aus dem Workshop „Wie kann das PePe-Portfolio für die „professionsorientierte Selbsterkundung“ genutzt werden?“

In welchen Aspekten konnte ein Konsens hergestellt werden? Worin werden die Gelingensbedingungen gesehen – welche Handlungsoptionen eröffnen sich?

Insgesamt:

Insgesamt war die Diskussion sehr konstruktiv und befasste sich thematisch mit der Frage: Wie kann den Studierenden deutlich gemacht werden, dass die (Selbst)Reflexion mit dem Portfolio auch ohne Leistungspunkte einen Mehrwert hat.

Zudem wurde herausgestellt, dass sich das ZfL z. Zt. in einem Dilemma befindet:

Die Arbeit mit dem Portfolio wurde nicht verpflichtend in den Vorbereitungsseminaren auf die Praktika angelegt. Gleichzeitig wird von den Studierenden erwartet, dass sie dieses Instrument verantwortungsvoll nutzen, ohne Leistungspunkte o. ä. zu erhalten. Um die Lehrenden vom sinnvollen Einsatz des Portfolios zu überzeugen, müssten sie selbst positive Erfahrungen mit dem Instrument machen.

Im Einzelnen wurden folgende Punkte angesprochen:

- Studierende sollten möglichst früh – schon vor dem EOP – mit dem Portfolio in Berührung kommen.
 - Ich habe daraufhin das Projekt mit den Schreib-Gruppen erläutert, die z. T. an die Seminare angedockt sind. Dies wurde insgesamt positiv gewertet. Trotzdem wurde noch einmal betont, dass es sinnvoll wäre, die Lehrenden in den Praxisphasen-Seminaren zur Arbeit mit dem Portfolio zu verpflichten.
- Wichtig erschien es den Anwesenden, dass über die Arbeit mit dem Portfolio mit den Studierenden (z. B. in den Seminaren) gesprochen wird. Raum zum Austausch wurde insgesamt als sehr wichtig eingeschätzt. Dies – so die Anwesenden – zeigt sich auch in der Arbeit im Vorbereitungsdienst.
- Es wäre wünschenswert mit Gesprächen über die Arbeit mit dem Portfolio Prüfungs- bzw. Studienleistungen abzudecken. Dies wäre auch eine Herangehensweise, den Studierenden den Mehrwert und Verpflichtung zur Arbeit mit dem Portfolio deutlich zu machen.
- In diesem Zusammenhang kam die Frage auf, ob das Portfolio um einen „E-Teil“ ergänzt werden könnte. Dies würde zum einen den Charakter eines Präsentationsportfolios (entspricht z. Zt. dem Dokumentationsteil) stärker hervorheben und zum anderen bestimmten Fachlogiken (z. B. der Kunst) gerecht werden.
- Insgesamt wurde bemängelt, dass das Portfolio nur „schreibend“ reflektiert. Das Instrument „Schreiben“ wird zum einen als recht große Hürde gesehen, zum anderen grenzt das Instrument andere Formen der Selbstreflexion (z. B. durch Sprache, Bilder, Filme etc.) aus.
- Wenn der Prozess der Selbstreflexion stärker durch die WWU gesteuert würde, könnte dies die Akzeptanz der Arbeit mit dem Instrument erhöhen. Im Raum stand, dass der Ordner sehr dick sei und viele leere Felder „zum Ausfüllen“ besitze. Möglicherweise würde es die Affinität der

Studierenden zu diesem Instrument steigern, wenn sie nach einem bestimmten Arbeitsstand einen neuen Teil des Portfolios erhalten (Belohnungssystem).

- Wenn die WWU selbst dem Portfolio mehr Beachtung schenken würde, dann würde der Mehrwert bei den Studierenden steigen. So könnte sich die Hochschule z. B. auf den Standpunkt stellen: Unsere Studierenden reichen ein Portfolio mit ihren Bewerbungsunterlagen ein. Das ist bei uns ein Qualitätskriterium. Hier würde ein E-Portfolio wieder interessant.